

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 19 (2014)

Heft: 1

Artikel: Eine Turnierdarstellung aus der Zeit um 1300 : die Ritzzeichnungen im Schlossturm von Spiez

Autor: Baeriswyl, Armand

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-514057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Turnierdarstellung aus der Zeit um 1300 – Die Ritzzeichnungen im Schlossturm von Spiez

von Armand Baeriswyl

Schloss Spiez ist eine reizvoll gelegene Burganlage am Südufer des Thunersees (Abb. 1). Ihre frühe Baugeschichte liegt allerdings weitgehend im Dunkeln.¹ Die unmittelbar neben dem Schloss gelegene frühromanische Kirche mit archäologisch erfasstem Vorgänger (Abb. 2) lässt auf einen frühmittelalterlichen Herrenhof mit Eigenkirche schliessen.² Der älteste erhaltene Bauteil ist der massive Turm (Abb. 3), dessen 15 m hoher Sockel mit Eingangsgeschoss aus 3 m starkem Findlingsmauerwerk besteht. Darüber folgen eine drei Stockwerke umfassende, aus Buckelquader bestehende Mittelzone und ein erkennbar jüngeres Zinnengeschoss mit spitzem Vollwalmdach. Der Turm ist als Wohnturm oder bewohnbarer Wehrturm zu bezeichnen. Darauf deuten unter anderem die zwei Hocheingänge, der (Küchen-?)Kamin im Eingangsgeschoss und die repräsentativen Rundbogenfenster im vierten Obergeschoss. Der Turm ist bislang nicht datiert.³ Das charakteristische Findlings- bzw. Megalithmauerwerk lässt sich aber gut mit anderen dendrochronologisch datierten Türmen vergleichen, so dass

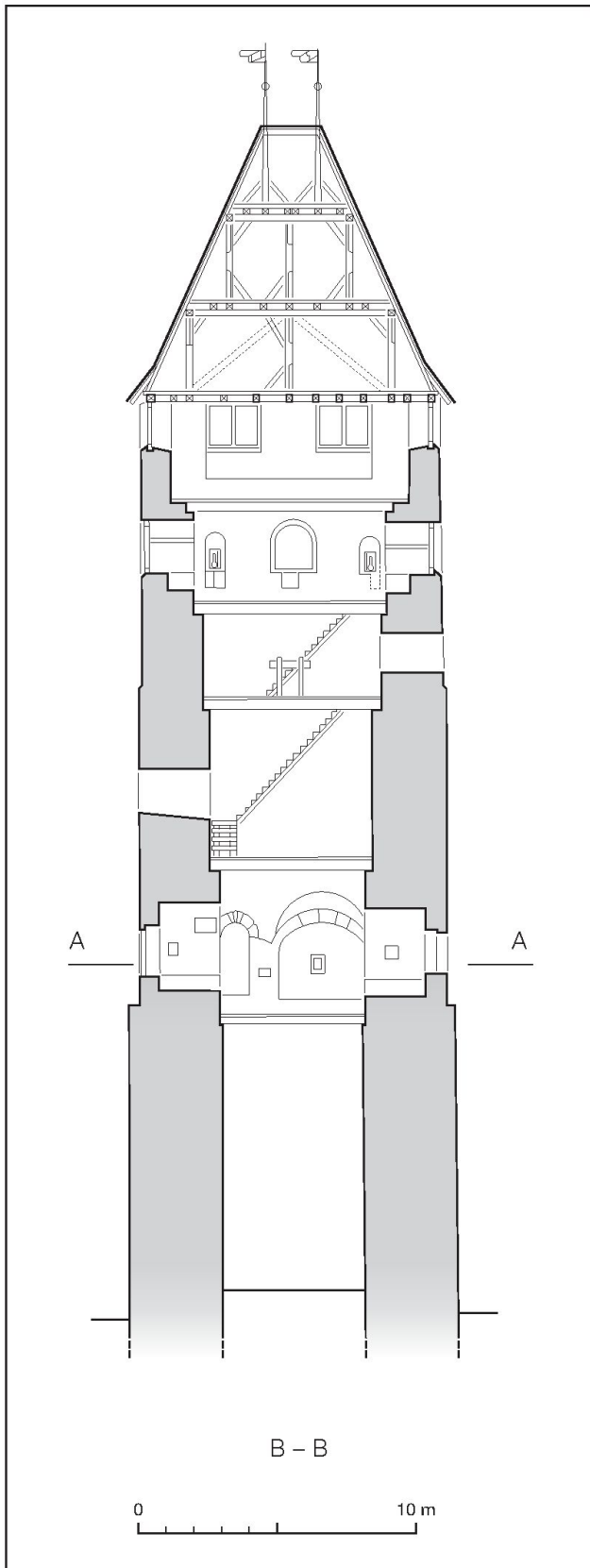


2: Plan des Areals mit Schloss und Schlosskirche.

der Turm von Spiez wahrscheinlich in der Zeit um 1200 errichtet wurde. Die Mittelzone könnte jünger sein, setzt



1: Ansicht des Schlosses Spiez von Nordwesten. Links die Burg, rechts, teilweise verdeckt, die Kirche. Aufnahme 2011.



3: Schnitt durch den Wohnturm mit Blick nach Osten. A – A markiert die Lage des Eingangsgeschoss, in dem sich die Ritzzeichnungen befinden.

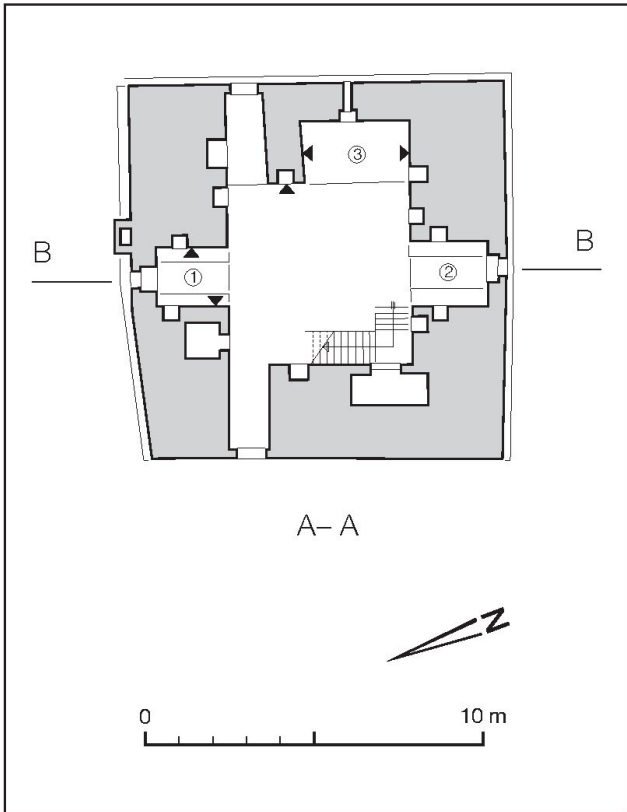
sich aber vielleicht auch nur bewusst vom Sockel ab und würde in diesem Fall zur ersten Bauphase gehören. Im Eingangsgeschoss (Abb. 4), das durch zwei Türnischen, zwei Sitzbanknischen, eine begehbare Nische mit Kamin und Waschbecken sowie durch mehrere Wandnischen reich gegliedert ist, hat sich ein grossartiges Denkmal ritterlicher Adelskultur aus der Zeit um 1300 erhalten: Ritzzeichnungen mit der Darstellung von Ritterturnieren (Abb. 5). Entdeckt wurden sie bereits 1939, und ein Jahr später hat Paul Hofer die von ihm als «Graffiti» bezeichneten Darstellungen in einem Aufsatz gewürdigt.⁴ Sie wurden nun im Zug der Neueinrichtung des Schlossmuseums im vergangenen Jahr gereinigt und nach allen Regeln der Kunst dokumentiert. Dabei traten auch bisher nicht bekannte Ritzzeichnungen zutage. Die Darstellungen zeigen gespornte Ritter auf ihren Pferden (Abb. 6). Sie sind mit Kettenhemd und -beinlingen, Schild und Topfhelm geschützt und halten eine Lanze, in einem Fall ein Schwert in der Hand. Die Helme sind mit hohen dreidimensionalem Schmuck, dem so genannten Zimier versehen, ein Kranich, ein Burgmodell oder kronenartiges Gebilde, an denen zum Teil flatternde Bänder und sogar Schellen befestigt sind (Abb. 7). Die Schilde sind mit den Familienwappen geschmückt, welche sich auf den Zimieren wiederholen. Zwei Ritter haben hochrechteckige Banner an ihren Lanzen befestigt, die ebenfalls ihr Wappen zeigen (Abb. 8). Die Pferde tragen einen Kopfschmuck, und die Schweife sind geflochten.

¹ ARMAND BAERISWYL, Dicke Mauern und hohe Türme. Die Entstehung der klassischen Adelsburg des 12. und 13. Jahrhunderts und die Burgen der Freiherren von Strättligen. In: CHRISTIAN HESSE/ANNELIES HÜSSY (Hrsg.), *Adelige Selbstbehauptung und höfische Repräsentation. Die Freiherren von Strättligen* (Bern 2013) 77–94. Zum besitzergeschichtlichen Umfeld siehe auch PETER NIEDERHÄUSER, *Zwischen Reich und Region. Die Herren von Strättligen*. In: ebd., 33–50.

² ALFRED HEUBACH, *Das Reitergrab von Spiez* (Kt. Bern). *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* (1947) 96–98. WALTHER SULSER/ALFRED HEUBACH, *Die Restaurierung der romanischen Kirche von Spiez*. *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 11 (1950) 150–166.

³ DANIEL REICKE, «von starken und grossen flüejen», Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein. *Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters* 22 (Basel 1995) 84–85.

⁴ PAUL HOFER, *Die Graffiti im Spiezer Schlossturm*. *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 2 (1940) 101–108.



4: Grundriss durch den Wohnturm mit dem Eingangsgeschoss mit den beiden Eingängen, den beiden Fenster­nischen (1 und 2) sowie der Küchenkaminnische (3).

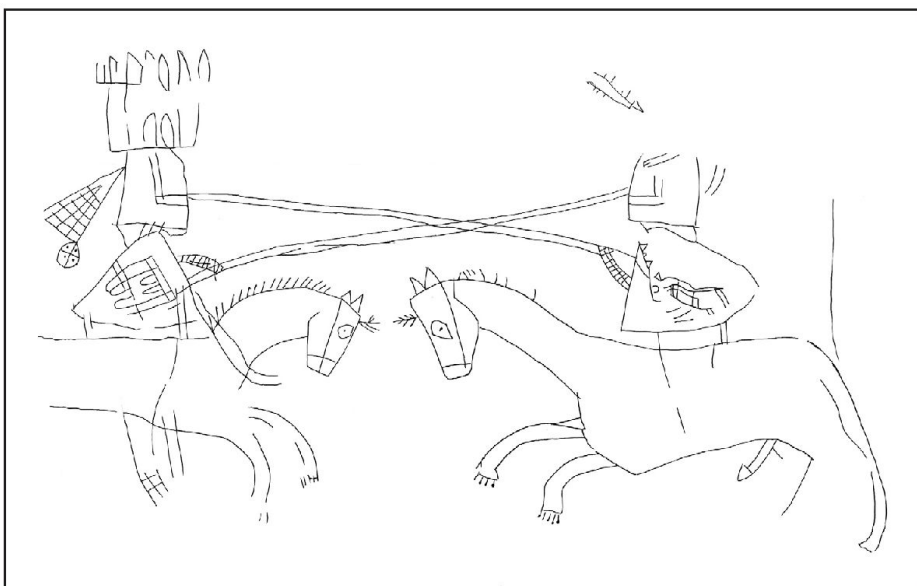
Die prächtige Aufmachung der Ritter zeigt ebenso wie die an einigen Lanzenspitzen befestigten Turnierkronlein, welche die Gefahr ernsthafter Wunden vermindern



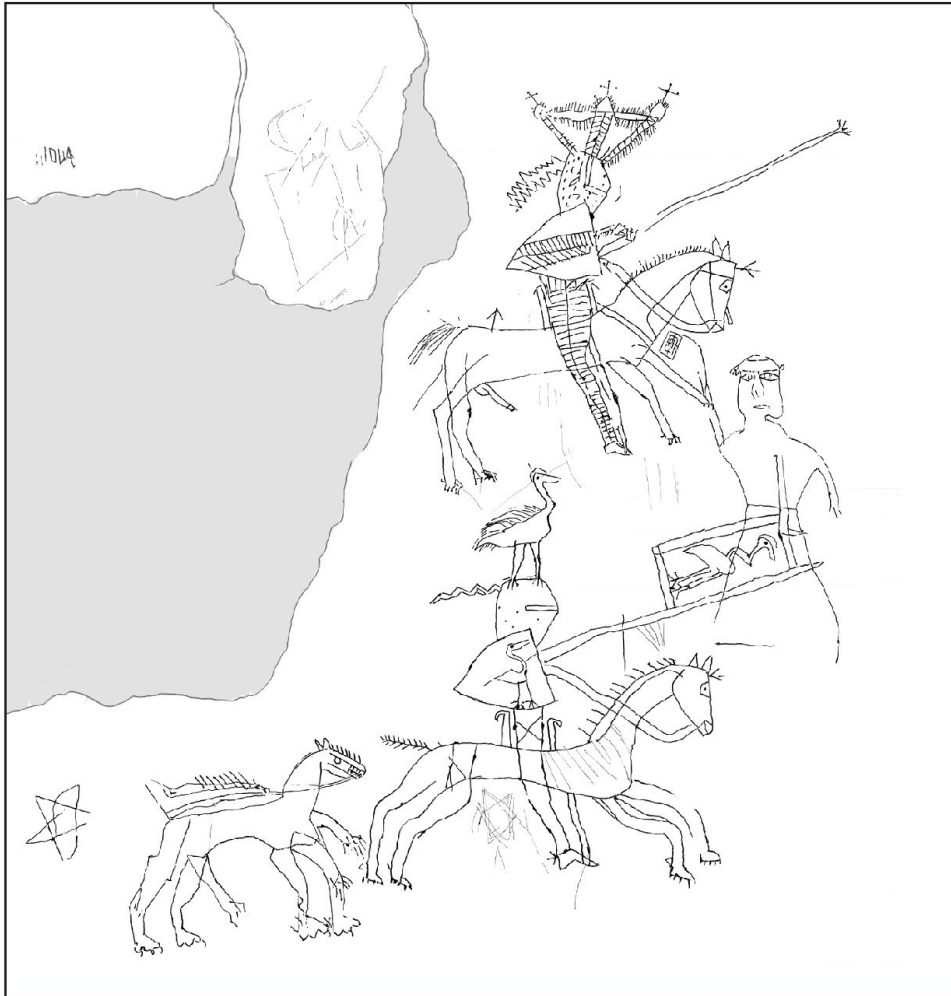
6: Fenster­nische 1, linke Laibung (Ausschnitt). Parade mit berittenen und unberittenen Pferden. Auffällig und einmalig sind die starke Betonung der Hufnägel (Griff­nägel) auf den Darstellungen.

sollen, dass es hier nicht um den echten Kampf auf Leben und Tod geht. Diese Ritter befinden sich auf einem Turnier. Teilweise reiten sie alleine, wohl der Eintritt in die Kampf­bahn, oder als Umzug hintereinander. Zwei Darstellungen zeigen die Turnierform des Lanzenkampfs (Tjost) zwischen zwei Rittern.⁵ Beide reiten gegeneinander an und kreuzen die Lanzen auf galoppierenden Hengsten mit beschlagenen Hufen (Abb. 9).

Derartige Darstellungen sind nur indirekt zu datieren. So hat die konservatorische Untersuchung zwar gezeigt, dass die Abbildungen mit Sicherheit keine Fälschungen sind, lieferte aber keine brauchbaren Datierungsansätze



5: Fenster­nische 1, rechte Laibung (Ausschnitt). Tjost. Während das Wappen und Zimier des rechten Ritters nicht gedeutet sind, zeigt dasjenige des linken Ritters die zweitürmige Burg der Herren von Weissenburg aus dem nahe gelegenen Simmental. Ein Zierband mit einer Schelle vervollständigt sein Zimier. Mit aller Deutlichkeit machte der Zeichner in dieser und anderen Ritzzeichnungen klar, welche der Ritter auf Hengsten sassen – das Geschlechtsteil der entsprechenden Pferde wurde übergross dargestellt – und welche offenbar Stuten oder Wallache benützten.



7: Küchenkaminnische 3, linke Laibung. Der untere Ritter trägt das Banner der Grafen von Greyerz; das Wappentier, der Kranich, sitzt auch als Zimier auf dem Helm. Sein Reitpferd scheint kein Hengst gewesen zu sein. Der obere Ritter hält eine Lanze mit an der Spitze aufgestecktem Turnierkrönlein. Sein Wappen könnte nach Hofer (vgl. Anm. 4) dasjenige der Grafen von Neuenburg-Nidau sein. Eine weitere Auffälligkeit der Speizer Darstellungen ist die auffällige kurze Haltung der Lanzen, die in gängigen Darstellungen von Turnieren so nicht zu sehen ist.

über den Baubefund «nach 1200». Stilistische Kriterien im engeren Sinn versagen bei solchen Zeichnungen, allerdings ist die Nähe zu vergleichbaren Darstellungen von Turnieren, man denke etwa an die entsprechenden Miniaturen in der Heidelberger Liederhandschrift, unverkennbar, was den groben Datierungsrahmen 13. bzw. 14. Jh. setzt.

Präziser zu datierende Elemente sind die dargestellten Helme und die Schilde. Erstere weisen die Form von Topfhelmen auf, wie sie vor allem an Turnieren getragen wurden. Topfhelme kamen um 1200 auf. Zuerst schlossen sie oben gerade, bevor sie im frühen 14. Jh. allmählich durch den so genannten Kübelhelm mit gewölbtem Oberteil ersetzt wurden.⁶ So zeigt die um 1300 verfasste, aber noch um 1340 mit Nachträgen versehene grosse Heidelberger Liederhandschrift⁷ grossenteils Topfhelme und nur vereinzelt Kübelhelme, während auf der um

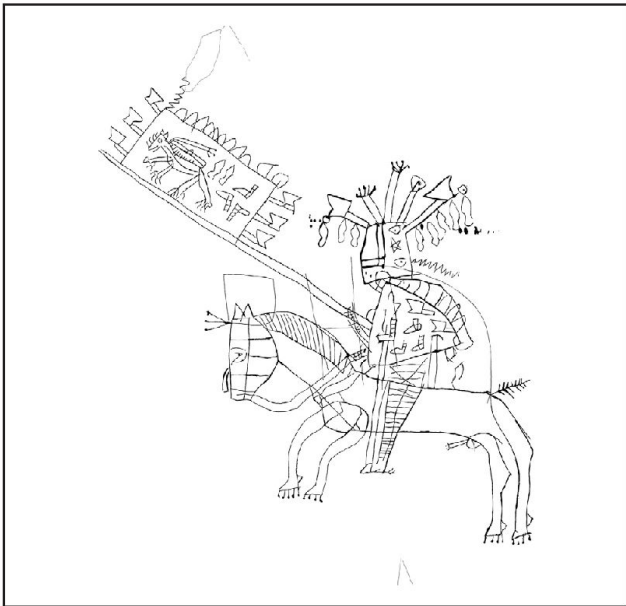
1340 entstandenen Zürcher Wappenrolle⁸ mehrheitlich Kübelhelme zu sehen sind. Die Wappenschilde sind mit ihrer dreieckigen, leicht ausschwingenden, «gotischen» Form, die oben horizontal schliesst, typisch für das späte

⁵ RICHARD BARBER/JULIET BARKER, Die Geschichte des Turniers (Darmstadt 2001).

⁶ DAVID EDGE/JOHN MILES PADDOCK, Arms and armour of the medieval knight (London 1996). PETER KRENN, Die Kriegsrüstung im europäischen Mittelalter. In: HARRY KÜHNEL (Hrsg.), Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung (Stuttgart 1992) 26–69. ANDREAS SCHLUNK/ROBERT GIERSCH (Hrsg.), Die Ritter. Geschichte – Kultur – Alltagsleben. Begleitbuch zur Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz Speyer (Stuttgart 2003).

⁷ CLAUDIA BRINKER/DIONE FLÜHLER-KREIS (Hrsg.), Die Manessische Liederhandschrift in Zürich. Katalog zur Ausstellung im Schweizerischen Landesmuseum (Zürich 1991).

⁸ FRIEDRICH HEGI/WALTHER MERZ/ANTIQUARISCHE GESELLSCHAFT IN ZÜRICH, Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des XIV. Jahrhunderts in getreuer farbiger Nachbildung des Originals mit den Wappen aus dem Hause zum Loch (Zürich, Leipzig 1930).



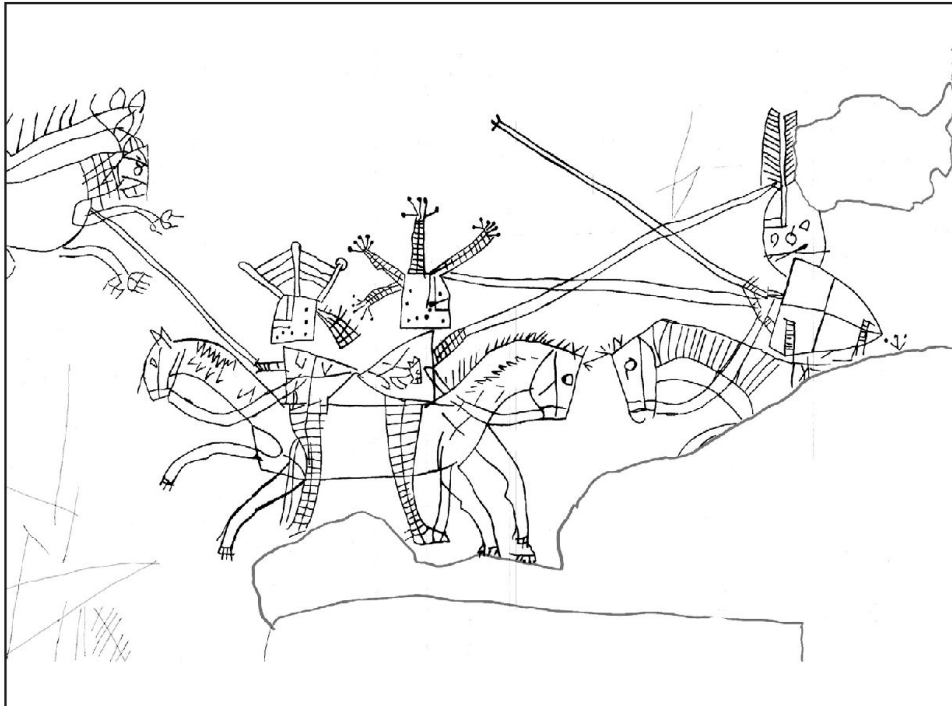
8: Küchenkaminnische 3, rechte Laibung. Der Ritter mit prächtigem Zimier und Lanzenbanner, welches nach Hofer (vgl. Anm. 4) das ältere Wappen der Herren von Ringgenberg zeigt. Auf dem Helm ist ein Drudenfuss erkennbar – wurde er als Abwehrzauber ins Metall eingeritzt?

13. und das frühe 14. Jh. – so etwa auch in der Heidelberger Liederhandschrift. Man spricht in der Heraldik sogar von «manessischen» Schilden. Folglich sind die Ritzzeichnungen von Spiez höchstwahrscheinlich in die Zeit um 1300 zu datieren.

Sowohl die Art der Darstellungsform – Ritzzeichnung – wie die dargestellten Inhalte – Ritter, Turniere und Wappen – sind auch woanders bekannt. Vergleichsbeispiele für derartige Ritzzeichnungen gibt es bereits in nächster Nähe, im Schloss Thun, in den Fensterlaibungen des grossen Saals im mächtigen Burgturm; diese allerdings sind jünger.⁹ Weit umher bekannt sind die ebenfalls um 1300 entstandenen Ritzzeichnungen in der bündnerischen Burgruine Fracstein.¹⁰ Sie zeigen Darstellungen von Burgen und eine grosse Menge von Wappenschilden in der typischen heraldischen Form mit schräg geneigtem Schild, auf deren oberem Rand ein Topfhelm mit Helmzier prangt. Die Darstellungsart leitet sich von der Anbringung echter Schilde her, welche mittels der ledernen Halteschlaufen an Wandhaken aufgehängt wurden. Letztlich waren Ritzzeichnungen mit Rittern im gesamten mittelalterlichen Europa verbreitet. Besonders gut bekannt sind Beispiele aus Frankreich, wo Abgüsse

von Ritzzeichnungen in einem seit 1987 bestehenden Musée Serge-Ramond in Verneuil-en-Halatte (Dép. Oise) gesammelt werden.¹¹ Die Darstellungen reichen von Rittern des 12. Jh. mit Nasalhelmen und Normannenschilden vor einer Burg (Pfarrkirche Saint-Martin in Moings, Dép. Charente-Maritime) bis zu Landsknechtsdarstellungen des 16. Jh. (Château de Selles in Cambrai, Dép. Nord).

Inhaltlich sind die Spiezer Darstellungen ein typisches Produkt der ritterlichen Adelskultur des 13. und 14. Jh. Das Rittertum war schrittweise seit dem 10. Jh. entstanden.¹² Eine Wurzel waren die berittenen freien Krieger des karolingischen Heeres als sozial und ökonomisch herausragende Schicht, eine zweite deren bewaffnete Diener, denen als Ministeriale vom 11. Jh. an mehr und mehr der Aufstieg in den Adel gelang. Zum Ehrenkodex des Kriegers – Tapferkeit im Kampf und Suche nach Ruhm – traten im Zug der Feudalisierung die Normen des Dienstes und der Herrschaftsausübung (Vasallität, Lehenswesen). Das liess einen Ritterstand mit eigener kultureller Ausprägung entstehen. Dabei muss man sich bewusst sein, dass der Begriff Rittertum seit der 1. Hälfte des 13. Jh. zwei unterschiedliche Bedeutungen hat: Einerseits wurde er zur ständischen Bezeichnung für den niederen Adel, andererseits bezeichnete er das ritterliche Ideal, das vom gesamten Adel bis zum König und auch vom städtischen Patriziat gepflegt wurde. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Kultur war die Wehr- bzw. Waffenfähigkeit des Ritters, der diese mit seiner Rüstung, dem Tragen von Waffen in der Öffentlichkeit und der Demonstration seiner kämpferischen Fähigkeiten im Training wie im spielerischen Kräftemessen permanent zur Schau stellte und betonte. Ein zweites Element war das Bewusstsein der Abstammung bzw. Zugehörigkeit zu einer bestimmten Dynastie.¹³ Kennzeichnend war sie dank dem Familienwappen. Dementsprechend wurde die Darstellung von Wappen zentral und fand Eingang in alle Bereiche der Adelskultur. Das dritte Merkmal war das von den staufischen Königen propagierte Ideal des christlichen Ritters, der Heiden bekämpfte, Witwen und Waisen beschützte und Minnedienst für seine angebetete Dame leistete. Dieses Ideal sollte als gemeinsames Band den gesamten Adel, vom König selbst und den höchsten



9: Ostwand, zwischen der Türnische und der Küchenische 3. Tjost. Sichtbar sind auch hier Turnierkrönlein auf den Lanzen spitzen.

Reichsfürsten bis hinunter zum kleinsten Ministerialen, umfassen und einigen.

Seinen festlichsten Ausdruck fand das Ritterideal im Turnier, bei dem der Ritter zum einen seine Wehrfähigkeit, zum anderen aber eben auch seine christlichen Ideale präsentieren und seine Minnedame beeindrucken konnte.¹⁴ Dementsprechend waren Ritter bei solchen Gelegenheiten aufgeputzt und ausgerüstet. Und stolz präsentierten sie ihre Wappen auf der Rüstung, als Fahnen an den Turnierlanzen, auf den Schilden, den Schabracken der Pferde und an den Zelten. Die Herolde, welche die Ritter dem Publikum vorstellten, hatten Wappenrollen wie die Zürcher Wappenrolle¹⁵ als Hilfsmittel zur Hand. Dieser Turnier-, Minne- und Wappenkult durchdrang alle Bereiche der Adelskultur und fand auch Eingang in die städtische patrizische Kultur, so dass Wappen, turnierende Ritter und Minnepärchen auf Wandmalereien¹⁶, Balkenmalereien¹⁷ und Kachelöfen¹⁸ in Burgen wie in städtischen Wohnbauten der Oberschicht zu finden sind. Aber auch auf Gewändern, Rüstungen, Waffen, Trinkgläsern, Geräten aus Edelmetall, Minnekästchen und in Buchmalereien tummeln sich entsprechende Darstellungen. Seinen schönsten Niederschlag fand diese Adelskultur in der genannten Heidelberger Liederhandschrift,

⁹ JÜRIG SCHWEIZER, Schloss Thun, Rittersaal. Kurzbericht über die Restaurierungsarbeiten 1999–2000. Schlossmuseum Thun (1999) 8–12. Die Abbildungen sind bisher nicht publiziert, vgl. Untersuchungsbericht des Restaurators M. Fischer, Bern, im Archiv der Denkmalpflege des Kantons Bern.

¹⁰ MARIA-LETIZIA BOSCARDIN, Die Grottenburg Fracstein und ihre Ritzzeichnungen. In: MARIA-LETIZIA BOSCARDIN/WERNER MEYER (Hrsg.), Burgenforschung in Graubünden. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4 (Olten 1977).

¹¹ Homepage des Museums: <http://memoiremurs.pagesperso-orange.fr> (aufgerufen am 08.02.2014).

¹² WERNER PARAVICINI, Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters. Enzyklopädie Deutscher Geschichte 32 (München 1994); MAURICE KEEN, Das Rittertum (Zürich 2002); JOSEF FLECKENSTEIN, Rittertum und ritterliche Welt (Berlin 2002).

¹³ PETER NIEDERHÄUSER, Heraldik und Familienpolitik. Der Wappenfries auf Schloss Hallwyl. Archivum Heraldicum. Schweizer Archiv für Heraldik 2006, Heft 1, 39–46.

¹⁴ JOSEF FLECKENSTEIN (Hrsg.), Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 80 (Göttingen 1985); BARBER/ BARKER (wie Anm. 5).

¹⁵ HEGI 1930 (wie Anm. 8).

¹⁶ So etwa in Zürich: JÜRIG E. SCHNEIDER/JÜRIG HANSER, Wandmalerei im Alten Zürich. Katalog zur Ausstellung im Haus «Zum Unteren Rech», hrsg. vom Hochbauamt der Stadt Zürich/Baugeschichtliches Archiv/Büro für Archäologie (Zürich 1986).

¹⁷ So etwa in Basel: SABINE SOMMERER, «Wo einst die schönsten Frauen tanzten ...». Die Balkenmalereien im «schönen Haus» in Basel. Neujahrsblatt der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige 182 (Basel 2002).

¹⁸ GABRIELE KECK, Ein Kachelofen der Manesse-Zeit. Ofenkeramik aus der Gestelnburg/Wallis. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 50 (1993), 321–356.

¹⁹ BRINKER/FLÜHLER-KREIS (wie Anm. 7).

auch Codex Manesse genannt, die im frühen 14. Jh. in der Stadt Zürich entstanden war.¹⁹

Wie weit verbreitet solche Ideale waren, zeigen die viel schlichteren, aber dafür umso näher an der Lebenswirklichkeit des durchschnittlichen Adligen stehenden Ritzzeichnungen der Burg Spiez: Alle genannten Elemente finden sich darin. Vermutlich waren es junge Knappen, die im späten 13. oder frühen 14. Jh. diese Zeichnungen in die Wand ritzen. Die Lebensnähe der vielen Details – Rüstungen, Lanzen, Pferde, Wappen – lassen stark vermuten, dass sie Beobachtetes wiedergaben. Die dargestellten Wappen von regionalen Adligen wie der Herren von Weissenburg zeigen, dass solche Turniere auch im Berner Oberland stattfanden – vielleicht auch in Spiez, wo sie unsere Knappen so beeindruckten, dass sie das Erlebte zeichnerisch umsetzten.

Resumé

L'étage abritant l'entrée de la tour imposante du château de Spiez renferme de nombreux dessins gravés réalisés aux environs de 1300, conservés dans le crépi autour des fenêtres. Ces œuvres ont été documentées et nettoyées dans le cadre du réaménagement du musée en 2012.

Plusieurs chevaliers et leurs chevaux sont identifiables grâce à leurs armoiries et leurs cimiers: les seigneurs de Weissenburg, les seigneurs de Ringgenberg, les comtes de Neuchâtel-Nidau et les comtes de Gruyères. Deux œuvres représentent une joute équestre opposant deux chevaliers.

De telles illustrations ne peuvent être datées qu'indirectement. Les critères stylistiques, dans le sens étroit du terme, ne sont pas pertinents pour ce genre de dessins. Les casques et boucliers représentés sont des éléments permettant une datation plus précise. Dans le cas des dessins gravés de Spiez, on suppose leur réalisation autour de l'an 1300.

Du point de vue de leur contenu, les illustrations de Spiez sont un produit typique de la culture chevaleresque noble des 13^e et 14^e siècles. Les armoiries et cimiers en forment l'élément central. La précision des nombreux détails – armures, lances, chevaux, armoiries – laissent supposer que ce sont là de jeunes écuyers qui, vers la fin du 13^e ou le début du 14^e siècle, ont illustré leurs aventures sous forme de dessins gravés.

Sandrine Wasem (Thoune)

Riassunto

Sull'intonaco delle nicchie delle finestre situate al piano d'accesso della massiccia torre del castello di Spiez si sono conservate una moltitudine di incisioni risalenti al periodo intorno al 1300. Durante la ristrutturazione del museo, avvenuta nel 2012, i disegni sono stati documentati e puliti.

Sulla base degli stemmi e dei cimieri sono identificabili diversi cavalieri in sella ai loro destrieri: i signori di Weissenburg, i si-

gnori di Ringgenberg, i conti di Neuenburg-Nidau e i conti di Greyerz. Due rappresentazioni mostrano una forma di combattimento (giostra) fra due cavalieri propriamente chiamata «lancia in resta».

Questi tipi di rappresentazioni sono databili solo indirettamente. Criteri stilistici in senso stretto non sono attendibili. Una datazione più precisa la offrono elementi come elmi e scudi, tramite i quali, con ogni probabilità, è possibile datare le incisioni di Spiez nel periodo intorno al 1300.

Dal punto di vista del contenuto le rappresentazioni di Spiez sono un tipico prodotto della cultura nobiliare cavalleresca del XIII e XIV secolo. Elemento centrale sono gli stemmi ed i cimieri. La moltitudine di dettagli, rappresentati in maniera molto realistica, come ad esempio le armature, le lance, i cavalli e gli stemmi, lasciano presumere che le rappresentazioni siano state realizzate da giovani scudieri nel tardo XIII o agli inizi del XIV secolo, con lo scopo di rappresentare tramite incisioni ciò che hanno vissuto in prima persona.

Christian Saladin (Basilea-Origlio)

Resumaziun

Sin il plaun d'entrada da la tur massiva dal chastè da Spiez è sa mantegnids numerus sgrafits dals onns 1300 en la liadira da las nischas da fanestras. Ils dissegns èn vegnids documentads e nettegiads en occasiun d'ina renovaziun dal museum il 2012.

Plirs chavaliers sin lur chavals èn identifitgabels a maun da lur vopnas e da lur ornamentals sin las chapellinas: ils signurs da Weissenburg, ils signurs da Ringgenberg, ils conts da Neuchâtel-Nidau ed ils conts da Gruyère. Duas preschentaziuns mussan la furma da turnier d'in cumbat cun lantschas, l'uschenumnada giuistra, tranter dus chavaliers.

Talas preschentaziuns pon ins datar mo indirectamain. Criteris stilistics in en senn pli stretg na datti betg tar quests dissegns. Elements per ch'ins po datar pli precisamain èn las chapellinas ed ils scuts preschentads. Quels laschan attribuir ils sgrafits da Spiez probablamain al temp enturn ils onns 1300.

Las preschentaziuns da Spiez èn areguard il cuntegn in product tipic per la cultura aristocratica da chavaliers dal 13avel e 14avel tschientaner. Las vopnas ed ils ornamentals sin las chapellinas èn elements centrals. Ils numerus detagls realistics – cuirass, lantschas, chavals, vopnas – laschan supponer ch'i sa tracta da scutiers giuvens che han exprimì lur aventuras sco sgrafits la fin dal 13avel u l'entschatta dal 14avel tschientaner.

Lia Rumantscha (Cuira)

Abbildungsnachweis:

1: Wikipedia Commons, Yesuitus2001 (2011)

2–4: ADB, Marc Müller

5–8: Pausen und Umzeichnungen von Michael Fischer, Fischer und Partner AG, Restauratoren, Bern

Adresse des Auteurs:

PD Dr. Armand Baeriswyl

Münstergasse 62

CH-3011 Bern

Schweiz

armand.baeriswyl@sunrise.ch